

Günter Wolfesperger

Sexau

Angriff auf die Ramie AG, mit 15 Jahren zum Volkssturm

*Er wohnt in **Sexau**, beginnt am 1.2.1945 mit 15 Jahren die Lehre als Maschinenschlosser bei der Ramie AG in **Emmendingen**. Am 28.2. dann der Angriff von 27 Flugzeugen, die er vom Werkstatt-Tor her auf die Fabrik zufliegen und dann schießen sieht. Er kriecht unter seinen robusten Eisentisch und überlebt. Alles um ihn stürzt zusammen, er hilft noch einem eingeklemmten Kollegen, der in der Nacht danach stirbt. Er sieht die toten **polnischen** und **russischen Zwangsarbeiterinnen**, von den Bomben zerrissen in Blut und Dreck liegen. Er überlebt auch den 2. Angriff dieses Tages, nun im Büro-Keller. 234 Tote, darunter 115 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter mit Kindern und sehr viele Verletzte. Von Sexau sind zwei Frauen und zwei Männer dabei.*

*Am 19.4.1945 mit anderen Volkssturmmännern in seinem Alter, einquartiert im Gasthaus „Adler“ in **Gutach**, Befehl des Bataillonsführers, zu Fuß nach **Triberg** zu marschieren, wo sie verteidigt werden und Waffen erhalten sollen. In **Winden** an der Elz beschließen er und sein Freund Gerhard, eine bekannte Familie aufzusuchen. Heißer Tag, Fußbad in der Elz. Dann mit Fahrrädern zurück nach **Sexau**. Als es dunkel wird, sind sie in **Freiamt-Keppenbach**, wo vor dem „Grünen Baum“ ein riesiger Scheibenfeuerhaufen mit Hakenkreuzfahnen, Hitler-Bildern, Büchern, Radios, Gewehren aufgebaut ist, der gerade angezündet wird. Ältere Männer fragen, wo sie hinwollen: nach Sexau. Die Männer raten zur Eile, die Franzosen seien durchs **Schuttertal** schon am **Streitberg** und in **Ottoschwanden** angelangt. Zu Hause in Sexau kommt der Onkel, Oberleutnant und Bataillonsführer beim Volkssturm, mit Rad und Panzerfaust und sagt zu seinem Bruder: „Richard, wir verteidigen unser Heimatdorf Sexau und machen hinter dem Gasthaus Staude in Sexau die Panzersperre zu.“ Heftiges Wortgefecht, drohende Haltung, der Junge versucht abzuwehren. Der Onkel gibt auf und zieht mit seinen Volkssturmmännern aus Sexau ab, das nicht verteidigt wird. Am 20.4. schießen Franzosen von Sexau-Staude in ihren Ortsteil **Lörch**, danach einige Schüsse zwischen Turnhalle und Brettenbach. Kurz darauf kommen die Panzer. Im Ortsteil **Dorf** werden einige Männer mit weißen Fahnen auf einem LKW gesehen. Diese müssen neben der gesprengten Elzbrücke zwischen **Sexau** und **Denzlingen** den Elzdamm ebnen, dass die Franzosen Richtung Denzlingen weiter fahren können. Einige Frauen in Sexau werden vergewaltigt.*

Der Luftangriff auf die Ramie AG in Emmendingen

Vor 60 Jahren, am 28. Februar 1945 war der Bombenangriff durch amerikanische Flugzeuge mit französischen Piloten auf die Ramie AG in Emmendingen. Am 1. Februar 1945 trat ich mit 15 Jahren meine Lehre als Maschinenschlosser bei der Ramie AG in Emmendingen an. In den ersten Wochen meiner Lehrzeit lernte ich das Feilen an einem Flacheisen und U-Eisen auf Maßgenauigkeit. In der Schlosserwerkstatt war mein Arbeitsplatz an einem quadratischen starken Eisentisch mit Füßen aus Eisenrohre, an dem ein Schraubstock festgeschraubt war. Dieser Eisentisch stand ca. 40 m hinter dem Werkstatt-Tor das in westlicher Richtung zum Kaiserstuhl ragte.

Am Vormittag kurz vor 11 Uhr war Fliegeralarm. Ich sprang sofort zum offenen Werkstatt-Tor und zählte gleich am glitzernden blauen Himmel über dem Kaiserstuhl 27 Flugzeuge. Der Schlossergeselle (Dreher) Schuhmann, der an einer großen Drehmaschine in der Nähe vom Tor stand, rief mir zu: „Günter geh zurück“.

Ich sah nur noch am blauen Himmel mehrere Kegel, die aus den Flugzeuge flogen (das waren Bomben). Blitzschnell machte ich kehrt und kroch unter meinen Arbeitstisch, an dem ich zuvor feilte.

Es tönte und krachte, ich dachte nur noch an den Tod. Die ganze Werkstattecke und das Tor stürzten ein, von der Decke kamen auch Transmissionswellen runter. Der Mühlbach floss an der Werkstatt vorbei, durch den Schutt staute sich das Wasser, im Nu waren 40 – 50 cm Wasser in die Werkstatt eingedrungen. Das geschah alles in Sekunden.

Vor lauter Staub und Rauchwolken wurde es total dunkel. Ich floh durch das hohe Wasser durch ein kleines Eisenfenster in das Freie. Danach ging ich um die Werkstatt herum. Die Menschen schriegen furchtbar und riefen um Hilferufe. Ich sah tote polnische und russische Frauen, die als Zwangsarbeiterinnen in der Spinnerei oder sonst wo arbeiteten. Als 15-Jähriger sah ich zum ersten mal Frauen da liegen mit ihren dicken Oberschenkeln, zerfetzten und weggerissenen Körperteilen. Es war ein Bild des Grauens, die mit Blut und Dreck verschmierten Menschen zu sehen.

Es kam dann der Schlossergeselle Strittmatter mit einer Tragbahre auf mich zu und sagte: „Günter, wir müssen den Schuhmann in der Schlosserwerkstatt hinter der Drehmaschine befreien“. Er war durch die eingebrochene Mauer und das Tor zwischen Sandsteine und Drehmaschine eingeklemmt. Nach einigen Minuten bekamen wir Schuhmann frei, legten ihn auf eine Tragbahre und trugen ihn zum Bürogebäude, wo heute das Krankenhaus für Demenz-Kranke ist.

Es kam der zweite verheerende Bombenangriff. Wir stellten Schuhmann an der Hauswand ab. Ich ging vor Angst in den Büro-Keller und klemmte mich zwischen Wand und Bürokasten dahinter. Als ich vom Keller wieder hoch kam, war Schuhmann schon in die Lazarett-Anstalt (dem heutigen Zentrum für Psychiatrie) abtransportiert. Er ist leider in derselben Nacht noch gestorben. Das ganze Ramie-Areal außer dem Bürogebäude lag in Schutt und Asche. Durch den Wind wurden Papier- und Lumpenfetzen bis über Sexau hinaus getragen.

Zum Schluss waren es 234 Tote, darunter 115 Zwangsarbeiter, und sehr viele Verletzte. Darunter waren die meisten Frauen aus Russland und Polen, teilweise mit ihren Kindern. Von Sexau waren zwei Frauen und zwei Männer dabei.

Volkssturm!

So erlebte ich als 15-Jähriger zusammen mit meinem Freund Gerhard vom 17. April bis 20. April 1945 das Kriegsende vor 60 Jahren: Im Volkssturmquartier im Gasthaus „Adler“ in Gutach im Elztal, wo einige Dutzend von jungen Leuten meines Alters einquartiert waren, erhielten wir am 19. April 1945 den Befehl vom damaligen Volkssturmbataillonsführer, zu Fuß auf der Straße von Gutach nach Triberg zu marschieren, was dem Marsch einer Hammelherde gleichkam. Wir erfuhren inzwischen, dass wir in Triberg vereidigt werden und Waffen erhalten sollten.

Da mein Freund Gerhard und ich (wir waren nicht vereidigt und auch nicht im Besitz von Schusswaffen) das Fahrrad dabei hatten, haben wir uns kurzerhand in Winden im Elztal entschlossen, eine bekannte Familie, die in Winden an der Elz wohnte, zu besuchen und uns von dieser „Hammelherde“ zu entfernen. An diesem Tag war herrliches Frühlingswetter, um die Mittagszeit war

es sehr heiß und so badeten wir sogar die Füße in der Elz. Der Tag verging, und als die Abenddämmerung kam, entschlossen wir uns, die Heimreise nach Sexau anzutreten. Gesagt und getan, setzten wir uns dann mit dem Fahrrad von Winden Richtung Bleibach in Bewegung. In Bleibach beim Stollen fuhren wir rechts ab über die Gescheidstraße nach Freiamt Keppenbach.

Als es dunkel wurde, kamen wir in Freiamt-Keppenbach an. Mit großem Erstaunen sahen wir auf dem Parkplatz vor dem Gasthaus „Grüner Baum“ einen riesigen Haufen mit Hakenkreuzfahnen, Bildern von Adolf Hitler, Büchern, Radios, Gewehren und vieles mehr. Dieser Haufen wurde gerade angezündet. Einige ältere Männer fragten uns, wo wir hinwollten. „Nach Sexau“, war die Antwort. Darauf sagten uns die Männer „Geht schnell nach Hause, die Franzosen kommen vom Kinzigtal, über Schuttertal, Seelbach, Schweighausen und sind schon am Streitberg hinter Ottoschwanden angelangt.“

Zu Hause in Sexau am Abend des 19. April 1945 kam mein Onkel August (Bruder meines Vaters), der Oberleutnant und Bataillonsführer des damaligen Volkssturms war, mit einem mit Gewehr und Panzerfaust beladenen Fahrrad und berichtete meinem Vater kurzerhand von den über Freiamt anrückenden Franzosen. Onkel August sagte wörtlich zu meinem Vater: „Richard, wir verteidigen unser Heimatdorf Sexau und machen hinter dem Gasthaus Staude in Sexau die Panzersperre zu.“

Da mein Vater Oberfeldwebel im Ersten Weltkrieg war und vom Krieg etwas verstand, kam es zwischen den beiden Brüdern zu einem heftigen Wortgefecht. Einer nahm ein Eisenstängle, der andere eine Holzlatte und so standen sie sich gegenüber. Ich versuchte abzuwehren. Onkel August gab auf und zog mit einigen Volkssturm-Männern auf Nimmerwiedersehen ohne Verteidigung durch Sexau durch. Dadurch blieb unser Heimatdorf Sexau verschont.

Am Vormittag des 20. April schossen dann die Franzosen von Sexau-Staude (Sonnenziel) in unseren Ortsteil Lörch, und danach fielen einige Schüsse zwischen der Turnhalle in Sexau und dem Brettenbach entlang. Kurz darauf fuhren Panzer, Spähwagen und einige Lastwagen mit französischem Militär durch Sexau.

Im Ortsteil Dorf wurden einige ältere Sexauer Männer mit weißen Fahnen auf einem LKW gesehen. Diese Männer mussten neben der gesprengten Elzbrücke (zwischen Sexau und Denzlingen) den Elzdamm mit Pickel und Schaufel ebnen, um einen Fahrweg durch die Elz zu machen, damit die Franzosen Richtung Denzlingen weiterfahren konnten.

Sexau blieb zum Glück von größeren Kriegseinwirkungen verschont. Einige Frauen mussten jedoch unter Vergewaltigungen durch die Franzosen leiden.

Günter Wolfsperger